

Leseprobe

„Sternenflug und Sonnenfeuer“

Inhalt

Nach den Sternen greifen

Seite 7

»Die Gestirne mit zwei Flügeln durchwandern«

Uranias gelehrige Tochter Maria Cunitz (1604–1664)

Von Claudia Eberhard-Metzger

Seite 10

Sternenkünstlerinnen

Seite 61

»Mit bewaffneten Augen«

Die Kometenjägerin Caroline Herschel (1750–1848)

Von Charlotte Kerner

Seite 63

Die Frau – die Sonne

Seite 136

»Ich glaube an die Frauen, mehr als an die Astronomie«

Die Astronomieprofessorin Maria Mitchell (1818–1889)

Von Renate Ries

Seite 138

Sternenzeit

Seite 209

Bibliographie

Seite 212

Leseprobe

„Sternenflug und Sonnenfeuer“

Nach den Sternen greifen

Ein Diadem und ein Himmelsglobus, das sind die Erkennungszeichen von Urania, der Muse der Sternkunde. Drei ihrer Töchter stellt dieses Buch vor: Maria Cunitz (1604–1664), Caroline Herschel (1750–1848) und Maria Mitchell (1818–1889). Ihre Lebensgeschichten sind eine Zeitreise durch drei Jahrhunderte astronomischer Forschung.

Die Erde war schon bei Maria Cunitz' Geburt nicht mehr der Mittelpunkt des Universums, um den sich alles drehte, sondern nur noch ein gewöhnlicher Sonnentrabant. Zuerst Kopernikus und Galilei, später Kepler und Newton hoben unsere Erde aus den Angeln. Ihre genauen Naturbeobachtungen und physikalisch-mathematischen Erklärungen zertrümmerten die bis dahin für unverrückbar gehaltene, weil göttliche Himmelsordnung und erschufen unser modernes Sonnensystem. Der Mensch wurde in das weite All katapultiert und fühlte sich verloren.

Doch die Erkenntnisse dieser »Neuen Astronomie« brachen nicht nur das Deutungsmonopol der Kirche, sie befreiten auch das Denken und Leben auf der Erde. Das zu Beginn des 17. Jahrhunderts erfundene Fern-

Leseprobe

„Sternenflug und Sonnenfeuer“

rohr löste eine wissenschaftliche Revolution aus, mit der die »Neuzeit« begann. Im 18. Jahrhundert jubelte ein französischer Staatsmann: »Der Himmel hat sich aufgetan, und die Welt erstrahlt in neuem Glanz! Große Männer überall, im ganzen Reich des Wissens! Was für eine Perfektion, die menschliche Vernunft!«¹

In diesem neuen »Reich des Wissens« lebten jedoch nicht nur große Männer. Auch große Astronominnen begleiteten die Zeitenwende und beteiligten sich an der Lösung vieler Himmelsrätsel. Manchmal schien es für die Forscherinnen leichter zu sein, die »Schranken des Himmels« zu durchbrechen, als auf Erden die Beschränkungen eines Frauenlebens aufzubrechen. Ihre Porträts erzählen deshalb auch, wie sich vom 17. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts das Leben forschender Frauen verändert hat.

Seit Maria Cunitz, Caroline Herschel und Maria Mitchell nach den Sternen griffen, haben sich die Methoden und die Instrumente der Astronomie nochmals radikal verändert. In den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts setzte der erste Mensch seinen Fuß auf den Mond, in den 80er Jahren flogen Raumsonden zu Saturn und Jupiter, in den 90ern dann blickte das Weltraum-Radioteleskop Hubble in nie gekannte Tiefen des Alls und funkte nie gesehene Bilder von Milliarden Jahre alten Galaxien.

»Hören Sie nie auf, sich zu wundern«, forderte die

Leseprobe

“Sternenflug und Sonnenfeuer“

Astronomieprofessorin Maria Mitchell von ihren Studentinnen. Und es ist dieses Staunen, aber auch die brennende Neugier, die beflügeln und nach den Sternen greifen lassen – unabhängig von Geschlecht und über die Zeiten hinweg. Es ist dieses Wissenwollen, das alle drei Forscherinnen eint und mit unserem Heute verbindet.

Eine Zeitspanne von 400 Jahren ist weniger als ein kosmischer Wimpernschlag. Der Versuch, die Sterne zu (be)greifen und die Grenzen des Universums auszuloten, hat also gerade erst begonnen.

Leseprobe

“Sternenflug und Sonnenfeuer”

